

Unheiligen verwandelt sich in eine Selbstabsonderung der Heiligen.“ Die wahre Kirche befindet sich nach Schwenckfelds Meinung in der Zerstreuung wie die Patienten eines Arztes zerstreut leben oder wie die Steine des Tempels umherliegen. Jeder einzelne Christ steht in unmittelbarer Verbindung zu seinem Herrn. Das Zeichen der Christen ist die Verfolgung.

Die Ergebnisse seiner Arbeit faßt Maron selbst in folgenden drei Thesen zusammen (S. 173): „1. Schwenckfelds System stellt sich uns dar als eine bibliozistische, gnostisierende christosophische Mystik, in der die reformatorischen Hauptanliegen (Glaube und Rechtfertigung) grundsätzlich ausgeschieden werden zugunsten des Strebens nach unmittelbarer essentieller Anteilhabe an der göttlichen Substanz in der „Erkenntnis“. (Im Blick auf dieses mystische Substanzdenken ist Vorsicht geboten mit der Verwendung des Begriffes „Spiritualismus“ bei Schwenckfeld!)

2. Schwenckfelds Kirchenbegriff und seine persönliche Stellung zur Gemeinde sind völlig kongruent, sie begründen und stützen seinen Separatismus: Die totale Verderbtheit der Kirche fordert die „Absonderung“ aller mit Gott in substanzieller Verbindung stehenden Heiligen zur Bewahrung und Pflege des göttlichen Wesens im Einzelnen. Diese Absonderung hat die Richtung auf eine rein geistliche Kirche der Auserwählten, deren Glieder in der Zerstreuung leben wie die Patienten eines Arztes keine Verbindung untereinander besitzen, sondern lediglich in unmittelbarem Verkehr mit diesem steht (s. O. S. 124 ff.).

3. Dieses Bewußtsein unmittelbarer Christus- und damit Gottesverbundenheit ist jedoch der Untergrund, aus dem Schwenckfelds Gesamtanschauung hervorwächst als ein religiöser Individualismus d. h. die Gewißheit, in der individuellen Speisung aus dem Fleisch und Blut Christi ohne Vermittlung, ohne den Nächsten und ohne die Gemeinde die letzten Heilsgüter (Wort Gottes und Sakramente) bereits zu besitzen und ohne Hilfe von außen auch erhalten und vermehren zu können (individuelle „Erbauung“ als eigentliche Erbauung der Kirche).“

Die Kirchengeschichtsforschung Schlesiens ist durch die Arbeit von Maron bereichert worden. Der von ihm erarbeiteten Schau Schwenckfelds ist eine starke Verbreitung besonders unter den Schlesischen Pfarrern zu wünschen, denen als erste Pflicht obliegt, sich mit der Reformationsgeschichte Schlesiens zu befassen. In der Drucklegung des Buches als Beiheft zum „Jahrbuch Kirche im Osten“ sind leider unverzeihliche Mängel unterlaufen.

*Kirche im Osten, Bd. IV.* Studien zur Osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, in Verbindung mit dem Ostkircheninstitut hgg. von Robert Stupperich, Evangelisches Verlagswerk Stuttgart, 199 S., Hln. DM 15.80.

Dieser Band des Jahrbuches ist fast ausschließlich dem Russischen Lebensraum gewidmet. Die einzelnen Artikel werden von dem interessierten Leser mit Dank begrüßt werden. Daß ein Vortrag wie der von Klaus Mehnert im Rah-

men des 4. Ferienkurses des Ostkirchen-Instituts an der Universität Münster über das Thema „Humanismus im Sowjetvolk“ gehaltene an erster Stelle abgedruckt ist, zeigt eine interessante Weite der Zielsetzung des Herausgebers von „Kirche im Osten“. Zu bedauern, daß diese Weite nicht vordringlich auf die kirchengeschichtliche und kirchenkundliche Arbeit der heimatvertriebenen Kirchen bezogen ist, haben wir als Schlesier keinen Anlaß, da wir ein eigenes Jahrbuch herausgeben.

*Kirche im Osten, Bd. V*, Studien zur Osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchengründung. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut hrsg. von Robert Stupperich, Evang. Verlagswerk Stuttgart 1962, 190 Seiten.

In Anbetracht der Aufnahme der Russisch-Orthodoxen Kirche in die ökumenische Bewegung hat der Herausgeber in dem vorliegenden Band die russische Orthodoxie schwerpunktartig berücksichtigt. Neben einem Aufsatz von Heinz Skrobucha „Zur Ikonographie des 'Jüngsten Gerichts' in der russischen Ikonomalerei“ steht ein ausführlicher Bericht von Antonios Alevisopoulos über den „Besuch des Patriarchen Aleksj von Moskau in Konstantinopel und Athen“ und ein Literaturbericht von Robert Stupperich mit dem Titel: „Deutsch-russische Beziehungen im Bereich der Kirchen- und Geistesgeschichte“. Die Kirche in Rußland ist ferner durch einen Beitrag von Hans Petri „Schwäbische Chiliasten in Süd-Rußland“ berücksichtigt, während die Orthodoxie noch in dem Aufsatz von Friedrich Heyer „Geschichte der Orthodoxen Kirche in Amerika“ gewürdigt wird. Weitere Aufsätze befassen sich mit dem baltischen Pfarrhaus und den Mennoniten in Altpreußen. Die „Chronik“ berücksichtigt auch die deutschsprachige Restkirche in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten. Hier heißt es (Seite 154):

„Eine relative Selbständigkeit haben immer noch die Restgemeinden in Hinterpommern und Niederschlesien. Im Raum Stolp-Kößlin-Belgard-Kolberg werden die dort lebenden deutschen Evangelischen von dem vom Warschauer Konsistorium eingesetzten Pastor Gustaw Buchar (geb. 1904) betreut. Die deutschen Evangelischen in Niederschlesien werden weiter von Pfarrdiakon Wolfgang Meißler (geb. 1928) und Pastor Josef Pospiech (geb. 1930), die beide in Waldenburg wohnen, versorgt. Neben ihnen sind eine Reihe von pommerschen und schlesischen Lektoren und anderen kirchlichen Mitarbeitern zu nennen, die treu ihren Dienst tun. Ein besonderer Tag für Stettin war die Einweihung der mit staatlicher und ökumenischer Unterstützung renovierten Gertrud-Kirche am 16. 10. 1960, die nunmehr „Trinitatiskirche“ heißt. Das Gotteshaus gehört der evangelisch-augsburgischen Gemeinde (Pastor Gustaw Meyer). Jedoch bleibt der deutschen evangelischen Restgemeinde das Mitbenutzungsrecht. Der Festgottesdienst versammelte 700 Gläubige aus Stettin und Umgebung. An der